



# Mitteilungen

des Vereins für die Geschichte von Ost- und Westpreußen

Jahrgang 9

1. Januar 1935

Nummer 3

Inhalt: H. Vohberg, Friedrich August Vohberg in Königsberg vor hundert Jahren, Seite 29. — Ed. Anderson: Fritz Wils, ein Zeichner unserer Heimat im 19. Jahrhundert, Seite 35. — Karl Wünsch: Das Steinmetzzeichen des Michel Herind in der Schloßkirche zu Königsberg, Seite 41. — Vereinsnachrichten, Seite 42. — Buchbesprechungen, Seite 43.

## Friedrich August Vohberg in Königsberg vor hundert Jahren.

Von Landesuperintendent Lic. H. Vohberg-Waren.

Das deutsche Volk hat sein Gesicht dem Osten des Reiches zugewendet. Die Folge davon wird sein, daß der Reisetrom nach der östlichsten Provinz des deutschen Vaterlandes stärker fließt als bisher. Unter diesen Umständen darf der Bericht über eine vor hundert Jahren — im Spätsommer 1833 — unternommene Reise Berlin—Königsberg und zurück vielleicht ohne weiteres auf Beachtung rechnen. Dies um so mehr, als die Reise zu vaterländisch-wissenschaftlichem Zwecke von einem Marne unternommen wurde, dessen außerberufliches Lebenswerk ganz im Dienste seiner innig geliebten ostmärktischen Heimat stand.

Friedrich August Vohberg, am 31. Oktober 1800 zu Strelno (Posen) als erstes Kind eines königlich preußischen Kreisfiskalators und Polizeibürgermeisters geboren, fing schon in jungen Jahren an, Münz- und Siegelforschung zu treiben. Dabei beschränkte er sich von vornherein auf den preußischen Osten und gewann so ein umfassendes und tiefdringendes Wissen auf diesem Gebiet, wie auch seine Sammlungen den Grad der Vollständigkeit nahezu erreichten. Seiner zielbewußten Sammler- und Forschertätigkeit kam zugute, daß er auf seinem Lebensweg den gesamten Osten der preußischen Monarchie durch eigenen Augenschein kennen lernte. Hatte er seine ersten Jugend-



# Mitteilungen

Das Verzeichnis der Mitglieder des Vereins für die Geschichte der Stadt

Heft 2, 1. Januar 1913, 2. Jahrgang

Verlag des Vereins für die Geschichte der Stadt, 1913. Preis 1.00 M.

## Die Geschichte der Stadt in Königsberg

von August Jäger

Verlag des Vereins für die Geschichte der Stadt, Königsberg

Das Buch ist ein wertvolles Werk, das die Geschichte der Stadt in Königsberg darstellt. Es enthält viele interessante Details und ist für alle, die sich für die Geschichte der Stadt interessieren, ein Muss.

Die Geschichte der Stadt in Königsberg ist ein sehr interessantes Thema. Das Buch von August Jäger ist eine sehr gute Einführung in dieses Thema. Es enthält viele interessante Details und ist für alle, die sich für die Geschichte der Stadt interessieren, ein Muss.

Jahre in Strelno und Inowrazlaw (später in Hohenfalsa umbenannt), dann in Marienwerder und Graudenz, seine Militärzeit aber in Danzig und Königsberg verbracht, um dann wieder seinem alternden Vater in Graudenz in der Rendantur der dortigen Korrekptionsanstalt zur Seite zu stehen, so führte er seit dem Jahre 1823 als Sekretär des Regierungsrates Langner in Posen ein mehrjähriges Reiseleben. Langner war Generalbevollmächtigter der Berliner Königlichen Hauptbank (der Vorläuferin der Reichsbank) und hatte die Aufgabe, die Bankgüter in Posen und Westpreußen sowie im ehemaligen Südpreußen und Neuostpreußen zu beaufsichtigen, neuzuverpachten oder auch zu veräußern. Auf einer derartigen Reise hatte er auf dem Pachtgut des Amtmanns Leopold Bockberg dessen jüngeren Bruder August kennen gelernt und gleich mitgenommen. Auch als Langner seinen Wohnsitz Posen mit Berlin vertauschte, behielt er den bewährten Reisebegleiter und Vertrauten bei sich, bis dieser im Jahre 1826 von der Hauptbank in anderer Stellung verwandt wurde.

Friedrich August Bockbergs über das Maß des Dilettantischen (nach einem Urteil der Allgemeinen Deutschen Biographie) weit hinausgehende Beschäftigung mit der Münzkunde und deren verwandten Gebieten fand bei einigen seiner Vorgesetzten Beachtung und verständnisvolle Förderung. Als er im Jahre 1833 um Urlaub für eine wissenschaftliche Reise nach Königsberg bat, wurde er ihm ohne weiteres bewilligt. Der Chefpräsident der Kgl. Hauptbank Frieße gewährte ihm obendrein eine Beihilfe zu den Unkosten der Reise, und der Generalpostmeister Nagler stiftete ihm einen Postfreipaß. Es handelte sich darum, ein schon weit vorgeschrittenes Werk über die preußische Münzgeschichte zur Zeit des Deutschen Ordens zum Abschluß zu bringen. Gewisse Lücken waren auszufüllen. So hatte z. B. Bockberg Münzen des Hochmeisters Heinrich von Blauen bisher nicht ermitteln können. Auch die Durchsicht des Familien-Münzkabinetts des Fürsten von Reuß-Schleiz war ergebnislos verlaufen. Ferner waren Ordensiegel nicht zu beschaffen gewesen. In den Urkundenbeständen des Preussischen Geheimen Archivs in Königsberg und in dortigen Münzsammlungen hoffte der junge Gelehrte zu finden, was ihm zur Ab- rundung seiner Arbeit noch fehlte.

Am 17. August 1833 trat er die Reise an, die ihn anderthalb Monate von Berlin fernhalten sollte. Nach ihrem Abschluß schrieb er Reiseerinnerungen nieder, die er seinem vom Jahre 1823, d. h. vom Beginn seiner Wanderjahre an geführten Tagebuche einfügte. Dies Tagebuch ist bis zum 16. Juli 1835, dem Hochzeitstage Bockbergs, eigenhändig geführt und danach von seiner Ehefrau Beria (Albertine), geb. Wende, fortgeführt worden. Sie entstammte einer Künstlerfamilie und war eine Tochter des wegen seiner meisterhaften, lebenswahren Traganterschöpfungen durch C. T. A. Hoffmann als „der Hogarth unter den Konditoren“ berühmt gewordenen Berliner Konditormeisters Peter Ludwig Wende, der sich gleichzeitig „akademischer Künstler“ nennen durfte, und Schwester des leider früh verstorbenen Berliner Genremalers Julius Wende. Sie hat das sorgfältig geführte Tagebuch bis nach dem Tode ihres Gatten am 26. Januar 1870 fortgesetzt. Der diesem kulturgeschichtlich wertvollen Tagebuchwerk entnommene Bericht

über Böhbergs Aufenthalt in Königsberg wird hier — etwas verkürzt und, wo es nötig schien, leise überarbeitet — wiedergegeben.

\*

„Den 24ten August trafen wir gegen zwei Uhr in Königsberg ein. Im Posthof waren gerade die Honoratioren zum Empfange des Prinzen Albrecht von Preußen versammelt. Ich stieg beim Schwager (Bankier und Konsul Ritter) ab.

Den 25ten August. Vormittags zur Kirche. Nachmittags in Ritters Garten. Abends mit Ritter in den Ressourcegarten des Börsenvereins (ehemals Bauerscher Garten). Bekanntschaft mit Dr. Kiese-wetter und Professor Lengerke, dem Orientalisten und Dichter. Wir essen im Garten zu Abend.

Den 26ten August. Visite bei Professor Dr. Voigt, der mich recht freundlich aufnimmt. Er zeigt mir seine Münzsammlung und leitet meine Arbeiten, die ich morgen im Geheimen Archiv beginnen will, ein. In seiner Sammlung entdeckte ich zwei Exemplare von dem Hochmeister Conrad von Rothenstein (Primus), die bisher völlig unbekannt waren. Nachmittags mit dem Schwager und der Schwester, Pauline und Emilie einen Besuch bei dem Medicinal-Assessor Flach abgestattet. Er ist ein sehr reicher Mann. Sein Garten am Schloß-teich hat eine wundervolle Lage.

Den 27ten August fange ich mit meiner Arbeit auf dem Geheimen Archiv an. Registrator Faber ist sehr gefällig. Nachmittags sah ich ein Dampfbaggerschiff vom Stapel laufen.

Den 28ten August entdecke ich die Siegel der Hochmeister Paul von Ruxdorf und Heinrich von Blauen und des von Banzen als des Gubernators über das von Polen abgerissene Preußen. Nachmittags bei unfreundlichem Wetter nach Conradshof zum Konzert der Jäger.

Den 30ten August mit der Schwester, Emilie und Andreas und Adolph Böhberg in den botanischen Garten und ins naturhistorische Museum.

Den 31ten August machte ich dem Oberpräsidenten Erzellenz von Schön meine Aufwartung. Er unterhielt sich mit mir über die verschiedensten Gegenstände wohl länger als eine halbe Stunde. Faber engagiert für mich Herrn Witt zum Zeichnen der Großmeister- und anderer Ordens- und Städteseigel.

Den 1. September. Geburtstag der Schwester. Vormittags zur Kirche. Mittag gien wir im Ressourcegarten am Schloßteich im Freien. Nachmittags Besuch bei Rechnungsrat Gielow, der inzwischen mit Präsident Frieße angekommen ist. Naumann und Barkley finden sich auch bald ein. Ich kann mich von einer gemeinsamen Wagenpartie nach dem schön gelegenen und viel besuchten Kleinheide über Neuhausen nicht ausschließen. Unterwegs wurden wir durch ein Gewitter mit Regengüssen heimgesucht. In Kleinheide Konzert von dem Kleinen, aber sehr braven Dragoner-Musikkorps. Gegen neun Uhr nach Königsberg zurück.

Den 2. September. Aufwartung beim Chefpräsidenten. Abends Promenade nach dem Haberberg.

Den 5. September übergibt mir Dr. Voigt den Rest der Ordensmünzsammlung. Er enthält sehr schätzbare Sachen, unter anderm auch einen Conradus Primus. Nachmittags mit Ritters Klein und groß über die Huben, Juditten, Klein-Sprind nach Preil. Der dortige Besitzer hat in dem auf einer Anhöhe über dem See gelegenen Walde schöne Partien geschaffen. Dazu hat Graf Lehndorff überall geschichtliche Erinnerungen gesetzt. Freilich ist die Darstellung nicht immer gelungen. Besonders reizend ist die Aussicht auf das jenseits des Sees gelegene Wargen mit seinem sich im Blau des Wassers spiegelnden Kirchturm.

Den 6. September. Ein dicker Nebel ruhte auf Stadt und Land, als ich heute früh von Herrn Faber zu einer antiquarischen Expedition, der Öffnung einiger entlegener vorgehichtlicher Grabhügel, abgeholt wurde. Dann erst Morgentaffee beim Geheimen Archivar Faber. Vor dem Roggärtner Tor hatten wir das seltene Schauspiel, daß die aufgehende Sonne im Nebel ihren Regenbogen bildete. Er verging erst, als der Nebel fiel. In Kleinheide schloß sich uns der Schwiegerohn Fabers, Assessor Greif, an, in Neuhausen der Förster. Nun erst begann die eigentliche Entdeckungsreise über Prawten und andere Dörfer in den Wald hinein. Wir bestiegen die mit Tannen dicht bewachsene alte Sudauburg. Am Ziel angelangt, fanden wir drei Hügel vor. Einer war schon vor einigen Tagen geöffnet und hatte mehrere Urnen und Frauenschmuck geliefert. Der nächste schien durchaus unverfehrt. Doch blieb unser Eifer unbefolmt. Außer einigen Scherben zerbrochener Graburnen fand sich keine Spur. Es mag der Hügel ein Kindergrab gewesen sein. Ebenjowenig lieferte der größte Hügel Ausbeute. So möchte ich fast glauben, Neugier habe ihn schon früher geöffnet. Frugales Mittagbrot im Schatten der Tannen. Den Kaffee bereiteten die Damen, die uns nachgekommen waren. Gegen sechs Uhr waren wir in Kleinheide, gegen acht Uhr wieder in Königsberg daheim.

Den 8. September fuhr ich mit der Schwester nach der Domkirche. Mittags zu Gast bei Flach. Abends ins Theater. Es wurden „Die Kandidatenbraut“ und die „Dachdecker“ gegeben. Gedächter und Demoiselle Maschner zeichneten sich besonders aus.

Den 11ten September, Mittwoch, früh zwei Uhr brach in der Krummen Grube Feuer aus. Ein Mädchen mußte drei Stoß hoch zum Fenster hinauspringen, ein Kind verbrannte, fünf weitere Menschen verunglückten. Abends besuchte ich meinen Reisegefährten Albrecht. Er schenkte mir zwei Bernsteinstücke mit eingeschlossenen Insekten.

Den 12ten September Ausflug nach Pillau. Um fünf Uhr morgens Kaffee bei Gielow. Um sechs kommt Raumann mit dem Wagen. Über Hollstein, Bierbrüderkrug nach Krassen, woselbst wir frühstücken. Das Wetter ist herrlich. Über Fischhausen, deren Bewohner den Übernamen „die Muggenspritzer“ führen, durch Lohstädt mit einem Ritter-schloß und dem sogenannten Preussischen Paradiese, einem sehr schönen Eichen- und Buchenwalde, nach Pillau. Bei Krause Male in Thorner Pfefferkuchensauce. Nach dem Essen gingen wir dann durch die Stadt nach dem Hasen, um uns an dem erhabenen Anblick der See zu wei-

den und die ankommenden und auslaufenden Schiffe zu beobachten. Auf einem Dreimaster, der vor einigen Tagen aus Brasilien gekommen ist, nahmen wir exotische Seltenheiten wie lebende Schildkröten- und Papageien in Augenschein. Ich kaufte einem Matrosen eine Partie Muscheln für sechs Silbergroschen ab. Darauf besichtigten wir die den Hafen schützende Festung, und gingen zur Plantage, einem erst vor einigen Jahren angelegten Belustigungsort. Mit Einbruch der Dunkelheit warf der Leuchtturm ein sehr helles Licht, in dessen Schein man auch bei sehr großer Entfernung noch Schrift lesen kann.

Am nächsten Tag (13. September) besichtigten wir den Leuchtturm. Er soll der stärkste an der Ostseeküste sein. Merkwürdiger Fang der Drosseln durch das Leuchtfeuer. Danach bestiegen Raumann und ich die Chaluppe des Kapitäns Hamann, während Gielow sich vor dem Wasser fürchtete. Nach etwa einer Viertelmeile Fahrt gelangten wir auf die offene See, und nun klärte sich das trübe, regnerische Wetter auf. Das Tanzen der schnell fahrenden Chaluppe auf den Wellen machte mir außerordentliches Vergnügen. Auf dem Brasilianer, dessen Ladung Zucker gelöscht wurde, sangen die Matrosen „Brasilien ist nicht weit“ und von anderen Schiffen her ertönte das Lied: „Der König von Preußen mit hunderttausend Mann steht vor Jerusalem.“ Um zwölf Uhr verließen wir Pillau. In der herrlich gelegenen alten Ordensburg Lochstädt nahmen wir in Eile die schön gewölbten Gemächer in Augenschein. Die Aussicht auf die Küste und die See ist prächtig. In der alten Burgkapelle sind die Fenster mit Inschriften (Sit nomen Domini benedictum etc.) bemerkenswert.

Über Fischhausen durch herrliche und fruchtbare Gegenden fahrend, trafen wir zu guter Zeit am Galtgarben, dem höchsten Berge in Preußen, ein. Von seiner Höhe genießt man nach allen Richtungen hin eine erhabene Aussicht. Der berühmte Astronom Bessel hat dort merkwürdige Vorrichtungen zu Beobachtungen mittels des Sonnenbilda. über Pegan, Rehman, Sprechan nach Königsberg zurück, wo wir um halb neun Uhr Abends anlangten. Leider haben wir nun die heutige Feier des fünfhundertjährigen Jubiläums der Domkirche veräußt.

Sonntag, den 15ten September. Vormittags wieder Feuer. Nachmittags en famille nach dem schönen Börsengarten. Abends ins Schauspiel. Benefiz für Cronfeld.

Den 16ten mit Schwester Minna und den Kindern zur Neuen Bleiche. Interessanter Spaziergang. Schmand mit Glomse.

Den 17ten September machte ich mit Herrn Faber mehrere recht gut gelungene Siegelabdrücke. Abends nach Conradshoff ins Konzert.

Den 18ten September lasse ich mich zu der am kommenden Sonntag von hier abgehenden Fahrpost einschreiben. Dr. Voigt benachrichtigt mich, daß Erzellenz von Schön den Austausch der doubletten Münzen des Geheimen Archivs an mich genehmigt hat, und nimmt Abschied von mir.

Den 21ten September nehme ich Abschied vom Archiv und Faber. Bei Antiquar Rabe kaufe ich sehr billig Zernecks Chronik und Preussisches Archiv, beim Wechselr R. Samter ebenfalls vorteilhaft eine

Partie wertvoller preussischer und anderer Münzen. Ritter präsentiert sich in seiner reichen Consulsuniform.

Den 22ten September Abreise.“

\*

Die Früchte der Königsberger Reise begannen, wenn auch langsam, zu reifen. Mit dem Geheimrat Witt, einem der Direktoren der Königl. Hauptbank, hatte Bockberg gleich am Tage nach seiner Rückkehr nach Berlin ein „merkwürdiges“ Gespräch wegen seiner numismatischen Bestrebungen. Aus einer früheren Tagebucheintragung geht hervor, daß Witt dem jungen Registrator wohlwollend zur Seite stand. Im November des Jahres 1833 nahm dann der damalige Hochmeister des Deutschen Ordens, Erzherzog Anton von Oesterreich, durch den Schauspieler Alexandre die Verbindung mit Bockberg auf. Der Kustos des k. u. k. Münz- und Antiquitäten-Cabinetts in Wien von Arneth forderte sodann Bockberg auf, dem General Rühle sein Manuscript über das Münzwesen des Deutschritterordens einzureichen. Das Urtheil fiel außerordentlich günstig aus. Am 18. September 1834, rund ein Jahr nach der Königsberger Reise, lieferte der Verfasser das fertig abgeschlossene Manuscript in Stärke von 60 Bogen und die dazugehörigen Zeichnungen und einige dem Wiener Münz-Cabinet fehlende Münzen an den österreichischen Gesandtschaftsrat Ritter von Kast gegen einen Preis von zweihundert Gulden ab.

Diese Einnahme setzte wieder den mittellosen und vorsichtig rechnenden Beamten mit dem schmalen Gehalt in die Lage, einen immer wieder trotz aufkeimender Neigungen zurückgeschobenen Wunsch sich selber zu erfüllen: dem Junggesellenleben ein Ende zu machen und einen eigenen Hausstand zu gründen. Wie im Vorbericht erwähnt, führte er im Juli 1835 Bertha Weyhe als Gattin heim.

Ein weiteres Ergebnis der Königsberger Reise ist die Drucklegung des Werkes, um dessentwillen die Reise unternommen worden war. Freilich trat zunächst ein hemmendes Ereignis ein. Nach dem Tode des letzten Deutschen Kaisers Franz verstarb im gleichen Jahre 1835 der Bruder des Kaisers, Erzherzog Anton. Erst im Jahre 1841 konnte ein Teil der Arbeit veröffentlicht werden, nämlich die ursprünglich als Anhang zum Hauptwerk gedachte Abhandlung über die Münzen und Siegel der preussischen Städte Danzig, Elbing, Thorn sowie der Herzöge von Pommerellen. Der Hauptteil des Werkes erschien im Jahre 1842 im Berliner Verlag Fink unter dem Titel „Geschichte der Preussischen Münzen und Siegel aus der Zeit des Deutschen Ordens“. Er trug dem Verfasser anerkennende Besprechungen ein. Auf die hohen Eigenschaften dieses Erstlingswerkes vor allem gründet sich der Ruf, den Fr. August Bockberg als Münz- und Siegelforscher der Ostmark zu seinen Lebzeiten genöß und der ihm heute noch nachfolgt.

## Fritz Vils,

ein Zeichner unserer Heimat im 19. Jahrhundert.

Von Ed. Anderson.

Die bildende Kunst ist der Spiegel unseres Heimatgefühls, was das Volk empfindet, dem gibt der Künstler mit seinem verfeinerten Gefühl durch die künstlerische Form den sinnvollen Ausdruck. Unsere Maler und Bildhauer sind den geistigen Zeitströmungen unterworfen und werden von den politischen Ereignissen beeindruckt, die sich in ihrer Kunst auswirken. Bei der Beurteilung solcher Werke der Vergangenheit müssen wir berücksichtigen, unter welchen Anschauungen sie entstanden sind, welche Lebensbedingungen den Künstler zwangen, den Pinsel oder den Griffel zur Hand zu nehmen, insbesondere welche technischen Erfindungen den Anstoß zu seinen Arbeiten gaben. Wir können recht gut beobachten, wie im 16. bis 18. Jahrhundert Holzschnitt, Kupferstich und Radierung die Buchillustration erobern und wie die Erleichterungen der Reisebedingungen in fremde Länder eine Fülle von Reisebeschreibungen hervorrufen, die mit diesen Holzstöcken und Kupferplatten in Verbindung mit dem Buchdruck entstehen. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts erfindet der Münchener Mays Senefelder die Lithographie, und seine Erfindung wird auf dem Gebiete der schnellen Bildberichterstattung bahnbrechend. Diese Drucktechnik erschloß dem Künstler die Möglichkeit, Zeichnungen und Text beliebig oft von seinem Stein zu vervielfältigen. Die Herstellung war wohlfeil, man brauchte keine teure Kupferplatte und keinen Holzstock, konnte den Stein abschleifen und immer wieder benutzen, ihn andererseits aber auch ohne Schaden jahrelang aufheben, um alsdann bei Bedarf wieder neue Drucke davon herzustellen. Im Anfang der 20er Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte man es in der Kunst der Lithographie bereits zu großer Vollendung gebracht, und wir bewundern mit Recht diese außerordentlich lebendigen Zeichnungen, die die Künstler für den Steindruck schufen. — Das Gefühl für die Landschaft, das Meer, das Gebirge, die malerische Stadt, bricht sich bei den erleichterten Verkehrsverhältnissen Bahn. Der Geist der Romantik siebt in alten Städtebildern, Landschaften mit Ruinen, Beduten usw. sein Ideal.

Auch Königsberger Künstler werden davon beeinflusst und folgen den gleichen Pfaden; leider sind ihre Fähigkeiten nicht ausreichend, so daß die Kunstverleger der Stadt und die lithographischen Anstalten sich nach geschickteren Kräften außerhalb umsehen müssen. Die ersten gelungenen Versuche in der neuen Technik verdanken wir der Gräfin Dohna, einer geborenen Gräfin Dönhof, die zum Besten des Frauenvereins Königsberg in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts achtzehn lithografierte ostpreussische Landschaften herausbrachte, die in Lieferungen erschienen. Aus Anlaß des Domjubiläums erschien 1833 eine Beschreibung des Doms von August Hagen und Gebler, der als Stifftung des Königs Friedrich Wilhelm III. eine Mappe mit Lithographien beigegeben ist, die in der königlichen lithographischen Anstalt in Berlin hergestellt wurde. Auf einem dieser Blätter lernen wir einen Künstler kennen, der nach dem bekannten Gemälde des Danziger



Kunstschuldirektors Schulz eine Lithographie der Fürstengruft geschaffen hat, die durch die vollendete Technik des erfahrenen Meisters erkennen läßt, der mit lithographischer Kreide alle Tonfeinheiten, Abstufungen und Schattierungen des Gemäldes wiederzugeben weiß. Es ist Heinrich Friedrich Bils<sup>1)</sup>, der 1801 in Potsdam als Sohn eines Uhrmachers geboren wurde. Nach Mitteilung des Geheimen Staatsarchivs Berlin hat Bils das Gymnasium zu Potsdam besucht, ist 1818 im April bei der Garde-Artillerie-Brigade eingetreten, wird 1819 Bombardier, 1821 Unteroffizier. Er scheidet im November 1824 aus dem Militärdienst, wahrscheinlich, um sich in Berlin der Malerei zu widmen; wir kennen von 1826 ein sehr gut gezeichnetes Miniaturbild eines Mannes (Selbstbildnis?), das er mit seinem Namen und der Jahreszahl 1826 signiert hat (Stadtgeschichtliches Museum Königsberg).

Die rührige Kunsthandlung von Voigt & Fernik in Königsberg beauftragt Bils, ein großes Blatt des ersten ostpreussischen Pferdereinens in Metzgethen 1835 zu schaffen. Diese selbständige Arbeit zeigt sein beachtenswertes Geschick in der Darstellung von bewegten Menschenmassen und Pferden, so daß man in der Annahme wohl nicht fehl geht, daß er in Berlin bei dem bekannten Pferdemaal Franz Krüger (1797 bis 1857) studiert hat, jedenfalls von dessen Werken beeinflusst ist. Dieses große lithographierte Blatt wird in Berlin bei Delius gedruckt. Wir müssen annehmen, daß Bils, der im November 1835 Seconde-Lieutenant beim I. Bataillon des I. Landwehr-Regiments geworden ist, in diesem Jahr nach Königsberg übersiedelt, denn er bezeichnet sich, als er 1838 die Anstellung als Zeichenlehrer am Kneiphöfischen Gymnasium erhält, als Landschaftsmaler, Lithograph und Seconde-Lieutenant. Man kann es auch daraus schließen, daß er im gleichen Jahre ein von ihm geschaffenes neues Werk, das den Altstädtischen Kirchenplatz mit dem Schloß im Hintergrund darstellt und technisch sehr gut ausgeführt ist, bei dem lithographischen Institut von Rahnte in Elbing drucken läßt.

Das zufriedenstellende und wahrscheinlich gut verkaufte Blatt des Metzgether Pferdereinens veranlaßt die Kunsthandlung von Voigt & Fernik, ihm ein zweites gleich großes Blatt in Auftrag zu geben, das der Künstler 1836 mit fast noch feinerer Beobachtung der Typen des Kennpublikums schafft. Im selben Jahr entsteht von seiner Hand die besonders schöne Gesamtansicht der Stadt Königsberg, von den Windmühlen aus gesehen, die am Friedländer Tor standen. Auch dieses Blatt wird wiederum in Elbing gedruckt, der Herausgeber ist Von's Buch- und Musikalienhandlung. 1836 mehren sich für den Künstler die Aufträge, er hat festen Fuß in unserer Stadt gefaßt. Er zeichnet die Ansicht des Schloßteiches. Man beruft ihn auch nach Westpreußen. Wahrscheinlich durch die Elbinger lithographische Anstalt von Rahnte angeregt, schafft er Ansichten von Pselplin, Marienwerder, Marienburg, sowie 1837 ein Blatt vom Friedrich-Wilhelm-Platz in Elbing und weitere Ansichten von Braunsberg, Frauenburg und Graudenz. 1838 ist uns nur ein kleines Blatt von Königsberg, Oberteich und Schloßteich

<sup>1)</sup> Vgl. Degen-Warda: Nachrichten von Königsberger Künstlern, Altpr. Forsch. 1924, S. 2, S. 96.

darstellend, bekannt, daneben ein Blatt von Graudenz und eins von Kulm. Diese Einschränkung der Königsberger Thätigkeit ist daraus erklärlich, daß er in diesem Jahre eine Folge von Blättern, die Danzig und seine Umgebung schildern, herausbringt. Wohl um ihn zu erproben, hatte man ihm zuerst ein lithographisches Blatt in Auftrag gegeben, das er nach dem bekannten Meyerheim'schen Gemälde, „Danzig vom Bischofsberg aus gesehen“, in lithographischer Kreide kopiert. Er ist weiter tätig in Pillau und Köbel und wird wohl auch in andern Städten festgehalten, so daß er für Königsberg wenig Zeit zu neuen Arbeiten behält. Am 3. Februar 1838 feiert man in Königsberg das Fest der Freiwilligen aus den Befreiungskriegen, zum Empfang der Veteranen ist der Kneiphöfische Junkerhof mit erbeuteten Waffen durch Lieutenant Hamilton und Rittmeister Baron von Horn ausgeschmückt worden. Bils erhält den Auftrag, diese Dekoration zu zeichnen; die lithographische Vervielfältigung soll den Teilnehmern und Freunden des Festes zum Andenken ausgehändigt werden. Das Gedenkbuch der Freiwilligen schmückt er 1848 mit drei ganzseitigen und vier kleineren Aquarellen, die die verschiedenen Uniformen der Freiwilligen zeigen. Die Bilder sind sauber, aber etwas schematisch gemalt. Ein ähnliches Bild, in Porzellanmalerei ausgeführt, hat er 1846 auf den Schild des silbernen Trinkhorns, das der Edelschmiedemeister Zimmermann zum Andenken für die Feste der Freiwilligen gestiftet hat, gemalt. (In der Industrie- und Handelskammer Königsberg.)

Aus allen Arbeiten erkennt man des Künstlers Begabung für das Zeitgemäße; er ist der geborene Bildberichterstatter, mit einem besondern Blick für Charakteristik ausgestattet. Aus Anlaß des Besuchs Friedrich Wilhelms IV. in unserer Stadt schuf er ein Blatt von dem Schloßteichfest, bei dem der Herrscher mit seinem Gefolge auf großen geschmückten Prähmen, die von Ruderbooten geschleppt werden, eine Lustfahrt macht. Den Vordergrund des Blattes füllt er mit einer Zuschauermenge, die er durch geschicktes Einstreuen von Bildnissen bekannter Königsberger Originale (des Kaufmanns Pasewald, des Lachjuden u. a.) zu beleben weiß. Auch aus diesem Grunde ist das Blatt gern gekauft worden; es findet sich auch heute noch in vielen Sammlungen vor. Auch den historischen Augenblick, in dem der gleiche König den Schwur auf die Verfassung leistet, hält Bils in einem Unrißbild fest, ein Blatt, das weniger künstlerische als historische Bedeutung hat. Zwischenein erhält Bils Aufträge in der Provinz, 1841 ist er in Memel, 1842 in Elbing tätig, auch der Strand unserer Steilküste bei Warnicken mit der Wolfschucht wird im Bilde festgehalten. Der Verlag von Voigt & Fernik gibt ihm immer neue Aufgaben. So lithographiert er das Kanthaus, das Stadtgericht und die Kanter'sche Buchhandlung, auch die 1844 vollendete Altstädtische Kirche. 1844, im Jahre des Universitätsjubiläums, bringt er die Blätter von der alten Albertina mit der Stoa Kantiana heraus. Im selben Jahr entsteht ein großes, sehr schönes Blatt, das Stadttheater mit der Fließbrücke und dem Blick auf die Große Schloßteichstraße, dessen reizvolle Staffage ganz vortrefflich den Geist des alten Königsberg im Bild aufzeichnet. In den nächsten Jahren schafft er rüstig weiter. Ein Blatt „Kant am Katheder bei der Vorlesung“, ist wohl nach der Hagemann'schen Zeichnung „Kant als

Sensbereiter“ ihm von der Firma Wiluhki in Auftrag gegeben. Es ist matt und ohne rechtes Leben. Das Bild einer politischen Versammlung in Böttchershöfchen mit den vielen Porträts zeigt ihn auf der alten Höhe, ebenso ein anderes, das eine von Rupp in der Deutschen Ressource abgehaltene Vormittagsandacht darstellt.

Bils hatte geheiratet, seine Frau war eine geborene Kadach, wahrscheinlich eine Königsbergerin, und die Rangliste verzeichnet 1847 einen Sohn und zwei Töchter, die ihm unterdessen geboren waren. Die Jahre 1847/48 sind nicht durch signierte Blätter zu belegen. Erst 1849 lithographiert er das Konversations- und Logierhaus Cranz — unsere Seebäder beginnen ihre Anziehungskraft auf den Städter auszuüben, und Erinnerungen an Rauschen, die Steilküste, den Birnbaum in Neu-Zuhren, die Schluchten usw. finden wir von andern Lithographen dieser Zeit, wie Zieseler, Hermann, Frank usw., dargestellt. Vielleicht ist auch bereits der Beginn einer Krankheit die Ursache für ein Nachlassen seines Schaffens, denn in wiederholten Eingaben, die er in seiner Eigenschaft als Zeichenlehrer um Gehaltsaufbesserung macht, schildert er seine bedrängte Lage. 1850 zeichnet er noch eine Schloßsteinansicht, vom Vorderischen Garten aus gesehen, ein weiteres Blatt, die Börse und das Grüne Tor darstellend, und eins von der Sternwarte. Die letzten Blätter, die wir von ihm kennen, sind die Eröffnung des neuen Ostbahnhoofs und die Fußpromenade. Am 21. November 1853 schießt der Tod für immer seine Augen.

Bils hat viele seiner Blätter mit der Jahreszahl versehen, so daß wir sein künstlerisches Schaffen verfolgen können. Es gibt außerdem noch andere Blätter seiner Hand, auf denen er ohne Angabe von Daten als Künstler genannt ist, z. B. die Auerochsengruppe in Königsberg, gemalt von Löschin, das Denkmal Friedrich Wilhelms III. in Königsberg, Luisental bei Jubitten, die Gambinushalle in der Tuchmacherstraße, das Fest der Schützengilde vor dem Brandenburger Tor und andere mehr. Der Künstler verdient es, nicht nur wegen der Darstellungen der zeitgeschichtlichen Ereignisse eingehend gewürdigt zu werden, sondern auch seine künstlerischen Eigenschaften gehen weit über das Maß des Berufslithographen hinaus. Seine Arbeiten sind für die Kenntnis des künstlerischen Lebens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert von nicht zu unterschätzender Bedeutung.

## Lithographien von Friedrich Bils.

### 1. Im Stadtgeschichtlichen Museum:

Innenansicht der Fürstengruft im Dom zu Königsberg, 1833, Kgl. Lithogr. Institut in Berlin.

Erstes ostpreussisches Pferderennen in Metgethen, 1835, Verlag Voigt und Fernih Abg., lith. bei Delius in Berlin.

Altstädtischer Kirchenplatz, 1835, gedruckt bei Rahne, Elbing.

Die Schlachssäule in Rudau, n. d. Nat. gez. u. lith., gedruckt im Kgl. Lithogr. Institut Berlin, 1835.

Zweites ostpreussisches Pferderennen in Metgethen, 1836, Verlag Voigt und Fernih Abg., lith. bei Rahne, Elbing.

Der Schloßstein zu Königsberg, 1836, gedruckt bei Rahne, Elbing.

Königsberg Gesamtansicht, von den Mühlen vor dem Friedländer Thor gesehen, 1836, gedruckt bei Rahne, Elbing.  
 Gesamtansicht von Königsberg, Friedländer Thor, 1836, Verlag J. H. Von's Buch- und Musikalienhandlung, gedruckt bei Rahne, Elbing.  
 Der Schloß- und Oberteich, 1838.  
 Fest der Freiwilligen im Königsberger Junkerhof (Waffenhalle), 1838.  
 Kunsthandlung von Voigt und Fernig, Junkerstraße, 1839.  
 Botanischer Garten in Königsberg, 1839.  
 Aueröfengruppe nach einem Gemälde von Löschin (1839?).  
 Schloßteichfahrt Friedrich Wilhelms IV., 1840.  
 Friedrich Wilhelm IV. leistet den Eid auf die Verfassung, 1840.  
 Die Altstadtische Kirche nach Schinkels Originalzeichnung, 1842.  
 Rants Wohnhaus, Verlag Voigt und Fernig Abg., gedruckt bei Küfer, 1842.  
 Stadttheater mit Blick auf die Große Schloßteichstraße und die Flicßbrücke, 1844.  
 Hof der alten Universität mit der Stoa Kantiana, 1844.  
 Rant am Katheder, unter Benutzung der Zeichnung von Hagemann „Rant als Senfbereiter“, 1816.  
 Konversations- und Logierhaus in Cranz, 1849.  
 Schloßteich vom Vorstischen Garten gesehen, 1850.  
 Börse mit Grünem Thor, gedruckt bei Hagelberg Berlin, 1850.  
 Hüfenpromenade, Villa Adelson, 1850.  
 Sternwarte, 1850.  
 500jähriges Stiftungsfest der Schützengilde, 1851.  
 Das neue Königsberg.  
 Eröffnung des neuen Bahnhof, 1853.  
 Denkmal Friedrich Wilhelms III. in Königsberg, Verlag Voigt und Fernig, undatiert, gedruckt bei Wiluzki.  
 Luisenthal bei Juditten.  
 Die Gambriushalle in der Tuchmacherstraße.  
 Sonntagsversammlung der Freireligiösen Gemeinde in der Deutschen Ressource.  
 Männl. Miniaturbildnis, signiert J. Bils, 1827.

## 2. Sammlung Oberbaurat Dr. Schmid, Marienburg:

Rastenburg.  
 Schloß Dönhoffstadt, 1837.  
 Braunsberg, 1837.  
 Der Dom in Frauenburg, 1837.  
 Graudenz (vom Schloßberg), 1837.  
 Kulm, 1838.  
 Marienwerder, 1836.  
 Der Altstadtische Kirchenplatz in Königsberg.  
 Denkmal Friedrich Wilhelms III. zu Abg., gedruckt bei Adolf Wiluzki, Königsberg.

## 3. Denkmalarchiv Westpreußen:

Marienburg, 1836 (nach Quaglio).  
 Graudenz, 1838, nach Vähelt von Bils.  
 Danzig, das Königl. Regierungs-Gebäude mit der Schäferei zu Danzig, nach Meyerheim von Bils lith.  
 Danzig, gesehen vom Bischofsberg, nach Meyerheim von Bils lith.  
 Danzig und Umgebung, 12 Blatt, 1838—1841.  
 Elbing, von der Freiheit gesehen, 1842.  
 Tiegenhof, 1835.

## 4. Schloßbauverwaltung Marienburg:

Das Hohe Thor zu Danzig, nach Meyerheim gez. u. lith. Druck bei G. Kanter, Marienwerder, lith. v. Bils, Königsberg 1839.

Der Schloßteich zu Königsberg, lith. v. J. Bils, Königsberg, 1836.  
 Königsberg, von der Friedländer Mühle gesehen, n. d. Nat. gez. u. lith.  
 v. J. Bils, 1836.  
 Der Botanische Garten zu Königsberg, aufgenommen u. lith. v. J. Bils,  
 1839.  
 Auerochsen, nach dem Exemplar des Königl. Zoolog. Museums zu Königs-  
 berg Pr., gem. v. J. N. Löschin, lith. v. Bils.  
 Das Kantische Wohnhaus, nach der Nat., Königsberg, 1842.  
 Das Königl. Stadtgericht und das Kantersche Haus, nach d. Nat. gez.  
 u. lith., Abg. 1842.  
 Die Altstadtische Kirche zu Königsberg, nach Schinkels Original-Zeich-  
 nung lith. v. Bils, Abg. 1842.  
 Die Börse u. das Grüne Tor in Königsberg, 1850.  
 Die Sternwarte zu Königsberg i. Pr., gez. u. lith. v. Bils 1850.  
 Das Neue Königstor zu Königsberg Pr., 1850.  
 Die Hufenpromenade bei Königsberg Pr., 1850.  
 Der Bahnhof der Ostbahn zu Königsberg, 1853.  
 Der Schloßteich, vom v. Bordschen Garten aus gesehen, gez. v. Bils, lith.  
 von Louillot.  
 Der Friedrich-Wilhelm-Platz in Elbing, 1837.  
 Pselplin, 1836.  
 Memel, 1842.  
 Willau, 1838.  
 Schloß Köpkel, 1838.  
 Die Wolfschlucht bei Warnicken an der Ostsee, 1842.

5. Im Corpshaus „Masovia“ sind lithographierte Studentenbildnisse von  
 Bils, 1. A. Amort 1847, 2. Wilhelm August Geerz 1846, 3. A. Riecki  
 1846, 4. Johsrich 1847; unsigniert (1849) hat er nach Zeichnung von  
 Mikutowski ein Bildnis nur lithogr. übertragen; alle Blätter sind bei  
 Wiluzki gedruckt.
6. Stadtbibliothek Königsberg: außer einigen genannten eine photogr.  
 Reproduktion: Johann Jacobys Freisprechung zu Königsberg Pr.,  
 8. Dezember 1849, gez. u. lith. v. Bils, zu haben b. Wiluzki.
7. Staats- und Universitäts-Bibliothek Königsberg:  
 Eine Mappe: Ansichten aus der Provinz Ostpreußen (N 390 4°), 14 lith.  
 Tafeln: Braunsberg 1837 — Culm 1838 — Danzig vom Bischofsberg,  
 nach Meyerheim, undatiert — Schloß Dönhoffstadt 1837 — Graudenz,  
 nach Pajek lith. v. Bils 1838 — Graudenz vom Schloßberg, v. Bils  
 gez. u. lith. — Königsberg von den Friedländer Mühlen gesehen, un-  
 datiert — Marienwerder 1832 — Mewe, nach d. Nat. gez. v. Pajek,  
 lith. v. Bils — Pselplin, lith. von Bils-Königsberg 1836 —  
 Willau 1838 — Rastenburg undatiert — Köpkel Schloß 1838 — das Blatt  
 Frauenburg ist von H. Claussen lith. Alle Blätter sind in Elbing  
 bei A. Rahle gedruckt.

Mehrere Blätter mit Königsberger und anderen Ansichten sind in der  
 künstlerischen Haltung und Ausführung vermutlich von Bils geschaffen  
 worden, doch findet sich kein Hinweis darauf auf den Blättern.

## Das Steinmetzzeichen des Michel Herind in der Schloßkirche zu Königsberg.

Von Karl Wünsch.

In seinen Werken über die Schloßkirche zu Königsberg und über die Kunst am Hofe der Herzöge von Preußen berichtet Ehrenberg ausführlich über den Neubau jenes Gotteshauses in den Jahren von 1584 bis 1591 und über die Vorgänge, die bereits zu Beginn des folgenden Jahrhunderts zu einem durchgreifenden Umbau zwangen. Trotz umfangreicher Forschungen hat er aber auf eine Frage keine Antwort geben können, wem nämlich bei diesem Umbau die Leitung und Beaufsichtigung der Steinmetzarbeiten anvertraut war. Denn der damalige „Baumeister-Verweser“, der aus Frankfurt am Main stammende Hans Wismar, war Zimmermeister und hat, wie Ehrenberg berichtet, die Aufficht über die Maurer- und Steinmetzarbeiten nicht übernehmen wollen.

Ueber diese Lücke in der Baugeschichte der Schloßkirche hilft nun ein Schriftwechsel hinweg, der sich im hiesigen Staatsarchiv erhalten hat und vor einiger Zeit beim Neuordnen der Bestände der Oberratsstube wieder aufgefunden wurde. Es handelt sich dabei um ein undatiertes Gesuch des Steinmetzen Michel Herind an den Kurfürsten Joachim Friedrich von Brandenburg um einen „gnedigen Abscheid vnd Ansehnlich Testimonium“ seines ehrlichen Verhaltens und um die daraufhin von den Königsberger Oberräten im Namen des Kurfürsten am 19. Dezember 1609 ausgestellte „Kundschaftt Michel Hering Steinmetzen betreffend“.

Wir erfahren aus diesen Schriftstücken, daß sich Wismar bei seinem Aufenthalt in Ansbach im Frühjahr 1597 — Herind gibt, wohl irrtümlich, 1596 an — unter anderem an den Ansbacher Baumeister mit der Bitte wandte, ihm einen guten Steinmetzen namhaft zu machen, der sich auch auf Maurerarbeiten verstünde. Bald darauf kam Herind — er schreibt seinen Namen mit „d“ und nicht mit einem „g“ wie die Oberräte — nach Ansbach, hörte dort von der Absicht des Markgrafen Georg Friedrich, die Königsberger Schloßkirche umbauen zu lassen, und begab sich, mit einem Schreiben des markgräflichen Baumeisters versehen, auf die Reise nach Preußen. Dort ließ er sich nach dem Wortlaut der Kundschaft „in vorfertigung vnsers SchloßKirchenbaus zu Königsberg von Anfang biß zu vollführung solches Baues eine geraume Zeit vor einen Stein Metzzen vnd Obersten Werkmeister brauchen“ und hat „Solchen Bau auch mit allem Bleiß also fertiget das wir vns solches gnedigt gefallen lassen“. Nach seinen eigenen Worten ist er auch zu weiteren, leider nicht näher bezeichneten Arbeiten herangezogen worden.

Im Winter 1609 auf 1610 gingen die Arbeiten ihrem Ende entgegen. Man strich deshalb Herinds Gehalt und schlug ihm auch die Gewährung eines Wartegeldes und das Gesuch um Wohnung in der Nohmühle ab, um die er gebeten hatte, da er lieber erst im Frühjahr weiter gewandert wäre, und da auch noch einige Werkstücke zu versetzen waren. Aus diesen Gründen bat er dann um das erwähnte Zeugnis, das ihm noch am Tage der Vorlegung seines Gesuches ausgestellt wurde.

Herings Name war bereits von Ehrenberg im Zusammenhang mit dem Umbau der Schloßkirche genannt worden, aber nur ganz beiläufig unter einer Reihe weiterer Steinmehen, die ebenfalls an jenem Bau beschäftigt waren. Seit wir nunmehr wissen, daß seine Stellung keine gleichgeordnete, sondern eine übergeordnete und verantwortungsvolle war, können wir auch mit großer Sicherheit die einzige am Gewölbe der Schloßkirche angebrachte Wappenkartusche als sein Meisterzeichen ansprechen, zumal da sie außer einem Steinmehzeichen auch noch die Anfangsbuchstaben seines Namens M H enthält. Sie ist im Ostschiff dicht



neben der Südwand der Kirche auf einem Rippenkreuzungspunkt angebracht, etwa 19 cm breit und 24 cm hoch. Die Buchstaben und das Steinmehzeichen sind kerbschnittartig vertieft. Der Meister hat uns jedoch nicht nur eine Erinnerung an seinen Namen hinterlassen, sondern wie jener Meister Max in Rastenburg auch das Jahr angegeben, in welchem er das Gewölbe schloß. Auf dem zugehörigen Schlußstein steht nämlich, durch die Blätter eines später darunter angebrachten hölzernen Zapfens jetzt zum Teil verdeckt, „ANNO DOMINI 1. 6. 0. 3“.

### Vereinsnachrichten.

Im letzten Vierteljahr sind folgende Vorträge gehalten worden:

Montag, den 8. Oktober, Herr Admiral Küsel: Das Seemannische Erbgut im deutschen Volk.

Montag, den 12. November, Herr Prof. Dr. Stolze: Aus der Frühzeit der brandenburgisch-preussischen Gesamtstaatsgeschichte.  
Herr Oberstudiendirektor i. R. Prof. Dr. Loh: Die Gardine bei Tenfitten.

Montag, den 10. Dezember, Herr Bibliotheksdirektor i. R. Dr. Krohnmann: Zur Geschichte und Verfassung der Räte der drei Städte Königsberg im Mittelalter.

## Buchbesprechungen.

Walther Franz: Geschichte der Stadt Königsberg, Königsberg:  
Gräfe und Unger (1934), 226 S., 49 Abb.

Die Geschichte einer großen Stadt zu schreiben, ist immer ein schwieriges Unternehmen; denn jede Stadt ist der politische, wirtschaftliche und geistige Mittelpunkt eines Raumes, von dem sie ihr Gesicht erhält, den sie aber auch führend und beeinflussend gestaltet. Das gilt besonders für Königsberg, das jahrhundertlang als Hauptstadt Preußens eine eigenartige Stellung zwischen Mittel- und Osteuropa eingenommen hat, eine Stellung, die nach Versailles in so unglücklicher Weise wieder deutlich geworden ist. Wer also die Geschichte dieser Stadt schreibt, kommt ohne dauernden Bezug auf die Geschichte Preußens nicht aus. Es gibt aber noch eine andere Möglichkeit, die Geschichte einer Stadt zu schreiben, nämlich die, nur das örtliche Geschehen in der Stadt und in ihrem engsten Umkreise zum Gegenstand der Darstellung zu machen, also eine Art Lokalhistorie zu geben, diese dann aber mit der ganzen reizvollen Fülle des Details auszustatten. Franz ist, ohne die großen Zusammenhänge ganz zu vernachlässigen, im allgemeinen den zweiten Weg gegangen, und dafür hätte sich der Verlag, der den Wunsch hatte, die schon 1899 erschienene und seit langem vergriffene Geschichte Königsbergs von Arnstedt durch eine weiterführende Darstellung im Rahmen seiner großen „Ostpreußischen Landeskunde“ zu ersetzen, keinen sachverständigeren Bearbeiter wählen können. Von seiner Dissertation über Königsbergs Straßennamen an hat Franz sich mit der mittelalterlichen Geschichte seiner Vaterstadt beschäftigt und die Ergebnisse seiner Studien in zahlreichen Aufsätzen niedergelegt. Es ist auch sein Interesse für Kulturgeschichte und Volkskunde gewesen, das ihn bewogen hat, aus liebevollem Versehen in Alltagsleben, Feste und Gebräuche vergangener Zeiten heraus, das Mittelalter und in diesem wieder die bemerkenswerterweise vor die politische Geschichte gestellte Kulturgeschichte besonders ausführlich darzustellen; nimmt doch das Mittelalter genau die Hälfte des Buches ein.

In diesem Teil breitet Franz, aus eingehender Kenntnis aller Quellen schöpfend, die ganze ertaunliche, den Leser fast berückende Fülle seines Wissens aus in Sätzen, von denen keiner nichts sagend ist, die im Gegenteil so schwer geladen sind mit Stofflichem und Tatsächlichem, daß des Guten fast zu viel wird, daß manche Abschnitte mehr Stoffanhäufung als Darstellung sind. Wenn ihn sein Wissen manchmal dazu verleitet, die Voraussetzungen beim Leser zu überschätzen, indem er z. B. manche Worte überhaupt nicht erklärt (z. B. Bailiff, Girdemann, Kottler, Kreyer, Segelation, Virtage), andere erst dann erklärt, nachdem er sie schon seitentlang vorher gebraucht hat (z. B. Bönhase, Einbörner, Wagenschoß), so läßt sich das bei der nächsten Auflage leicht abstellen und beeinträchtigt nicht den Wert des Geleisteten.

Leider kann dieselbe Anerkennung nicht den Abschnitten gezollt werden, in denen die neuere Geschichte Königsbergs dargestellt wird. Je näher der Gegenwart, um so knapper wird die Darstellung, und wenn es auch der Mangel an Raum war, der nach des Verfassers eigenen Worten zur äußersten Beschränkung zwang — mußte doch dieser Teil erheblich gekürzt werden, nachdem die erste Hälfte des Buches schon gesetzt war — so bleiben es doch empfindliche Lücken, wenn z. B. der Name des verdienstvollen Oberbürgermeisters Körte nicht ein einziges Mal erwähnt oder auf die Geschichte der Königsberger Garnison überhaupt nicht eingegangen wird, so daß also auch so bedeutende Heerführer wie Hindenburg, Kluck, v. d. Goltz, die in Königsberg wichtige Jahre ihres Lebens verbracht haben, nicht genannt sind.

Ein anderer Mangel des Buches, der aber auch nicht vom Verfasser verschuldet ist, ist das Fehlen jedes wissenschaftlichen Apparats. Wenn auch das Buch für einen größeren Leserkreis berechnet ist, so seien doch für die



Biblioteka

021608/

Czyt. Pomor.  
021608/

9

I-270

nr 1003/80  
Czyt. Pomorz

nächste Auflage in dieser Beziehung einige Wünsche geäußert. Vor allem fehlt ein Register, ohne das ein wissenschaftliches Werk nur schwer benutzbar ist, sodann ein Verzeichnis wenigstens der wichtigsten Literatur — die Namen der Verfasser von Chroniken und Abhandlungen, die Franz hin und wieder im Text erwähnt, nützen dem Leser nicht viel, selbst dann nicht, wenn er unterrichtet genug ist, mit diesen Namen eine Vorstellung zu verbinden. Wünschenswert wäre ferner ein Anhang mit einigen Verzeichnissen und statistischen Tabellen (Verzeichnis der Komture, der Oberbürgermeister, vielleicht auch der höchsten Staatsbeamten und Offiziere, die in Königsberg gewirkt haben; statistische Angaben über die wachsende Einwohnerzahl, den Umschlag des Hafens u. a. m.). Schließlich könnte durch eine Vermehrung der Skizzen und Pläne (z. B. Skizze der ersten Burganlage, des allmählichen Wachstums der Stadt, der verkehrspolitischen Lage Königsbergs) das Verzeichnis des geschriebenen Wortes erleichtert werden. Die dem Buch beigegebenen Ausschnitte aus dem Braunschen und dem Beringschen Plan und der Skizze von Bodherrn reichen dazu nicht aus. Im übrigen bilden die geschickt ausgewählten und auf 32 Tafeln gut wiedergegebenen Bilder eine Zierde des Buches. Zum Schluß seien noch zwei Druck- bzw. Schreibfehler richtig gestellt. S. 6, Z. 42 muß es heißen Osten statt Westen, S. 48, Z. 32 1464 statt 1404.

Alles in allem ist das Buch noch nicht die Geschichte, auf die eine Stadt von der Bedeutung Königsbergs Anspruch hat, aber ein inhaltreiches Werk, das reiche Anregung und Belehrung vermittelt. Fritz Gause.

**Erich Weise: Die alten Preußen, Elbing: Preußenverlag, 1934**  
(Preußenführer, hsg. von Erich Weise und Hermann Kownacki,  
Nr. 3), 38 S., 9 Abb.

Das Büchlein gehört in die Reihe der Preußenführer, die auch in englischer Übersetzung erschienen und dazu bestimmt sind, im Auslande Aufklärung über ostpreussische Fragen zu schaffen. Es entspricht dem Wesen deutscher Wissenschaft und dem Willen der Herausgeber, daß diese Aufklärung nicht im Sinne aufdringlicher Propaganda geübt wird, sondern durch die wissenschaftliche Darstellung von Tatsachen. Deshalb ist der Schrift auch in Deutschland weiteste Verbreitung zu wünschen. Dem Zwecke entsprechend betont Weise die Fragen, über die im Auslande (und teilweise auch im Inlande) noch falsche Meinungen herrschen, besonders die Tatsache, daß die Preußen keineswegs vom Ritterorden ausgerottet, sondern zum großen Teil in kluger Staatskunst von ihm gewonnen worden und auch nach den Umständen erhalten geblieben sind. Wurde doch im Samland noch 1595 preussisch gepredigt. Ganz allmählich sind die Preußen den nicht erzwungenen, sondern freiwilligen Weg der Verschmelzung mit dem ihnen kulturell und sozial überlegenen Deutschland gegangen, denselben Weg, den später auch die Litauer und Masuren in Ostpreußen gegangen sind. Auf Streitfragen kann die Schrift natürlich nicht eingehen. Neu ist die Behauptung, daß die Preußen erst im 6. und 7. Jh. nach dem Abzug der Ostgermanen in das Land gekommen seien. Für die Abgrenzung der Landschaften Samland, Natangen und Ermland sei auf die Forschungen von Gimboth (Die Besiedlung Natangens, Diss. Königsberg 1923) verwiesen, nach dem das Ermland als Küstenlandschaft bis zur Preaelmündung, Natangen als Binnenlandschaft bis zum Frischingwald reichte und das Südufer des Pregels von Kapfeim bis Wehlau zum Samland gehörte. Die neun trefflich ausgewählten Abbildungen und Skizzen erhärten die in der Schrift dargestellten Tatsachen. Fritz Gause.

Königsberg i. Pr.

Kommissionsverlag Gräfe und Unzer, Königsberg Pr.

Druck: Ostpreussische Druckerei und Verlagsanstalt A.-G.

1935